image
not
available


32101 067137693



ALBERT EHRENSTEIN

DER MENSCH SCHREIT


Dei
Sub Numine
Viget



NACH EINER LITHOGRAPHIE
VON OSKAR KOKOSCHKA

ALBERT EHRENSTEIN

DER MENSCH SCHREIT

KURT WOLFF VERLAG
LEIPZIG · 19[illegible]



ALBERT EHRENSTEIN

DER MENSCH SCHREIT

KURT WOLFF VERLAG
LEIPZIG · 1916

VON DEN DREIHUNDERT EXEMPLAREN DER EINMALIGEN AUFLAGE DIESER 1914—1915 ENTSTANDENEN GEDICHTE IST DIES NUMMER

117

DER MENSCH SCHREIT

Eros

Der rote Bogner Eros loht,
auf seiner Insel jauchzt er hoch
— glücklich gleiten die Männer
lautlos mit lockeren Tauen
über die Wellen des Sees,
baden hell in den Bächen der Frauen,
der streichelnswerten, in weißem Leuchten glänzenden;
umfangen auch von deinen lustkredenzenden
kupfernen Sonnenbräuten, Atlantis,
oder den grünen Wiesenleibern ambrosischer Triften.

Aber, bitterer Wind! es kam der fleischlose Tag:
Christengötter des neidischen Wehs
wider die Siebenseligkeit rüsten.
Ist der Schäumende gestorben?
Raffte ihn der Zorn der Erde?
Eignes Eigentum ward holde Sklavin,
öffnet sich nur raschem Lebenskäufer,
sehnt sich gelb nach Geld und Grafen
— am verzückten Mondenhimmel
Aphroditens Sterne sich zu Tode schlafen.

Der Trost stets nur beim Tröster bleibet

Ist es die Nacht, die sich schon nieder neiget,
zerreißt mich bald mein wildes Herz?
Vom Tode sprach ein weißes Haar.
Nicht halten Götter ihn im Gange auf.

Die Uhr zu schlucken und ewig zu werden,
gelang keinem. Drum glaub ich schier an ein Mädchenkleid,
zerbrösle dumpf die gute Zeit.

Verliebt in zart tanzenden Gang,
witternd weiße Ruhe, Gefilde köstlicher Haut,
sing ich: „Wenn ich deine Augen fange,
in deinem milden Garten schlaf' ich lange."

Durchtöne ich im Sonnenfieber die kriegentmenschten Auen,
gern strauchelnd auf dem müheschweren Weg zu Gott
von einem Walde weiß ich schön zu träumen,
der Regen naht mit nasser Stirn,
Leuchtkäfer irrlichtern zickzack durch die duftende Luft.

Umspinnt mich dann mit altem Tag die steinerne Stadt,
zerrinne ich in Trauer:
Der Trost stets nur beim Tröster bleibet,
in Frauen, Wald, Gott, Sonne und Leuchtkäfern.

Nausikaa

Harte Hirtin milder Gestade,
dein Antlitz war mein einziger Trost,
goß Licht mir über sandtrauernden Strand.

Blondes Silbergebilde,
nimmer verließ dich mein Auge,
so liebte ich dich,
langen Atems, in schwarzbitterer Sehnsucht.

Aber nie umnachtete sanft mich dein Arm.

Blind und ohne Geschenk müdspült mich die Woge,
kalt ertränkt mich das graue, grauere Schicksal.
Ringens satt ist mein Leib, verzückt nur sehe
— gehe ich dem glückwehenden Tanz eines singenden Schritts nach.

Erdrückt vom Fall mir gelber Blätter
friere ich verkümmert,
keine Göttin gibt
Ruhe, Frieden, Seligkeit meiner Seele.

Gefangen

Ich bereue die Erde! Ich bereue den Mond!
Generalgewaltiger, Weltwebel im Geldall,
befreie mich aus leeren Sphären,
wo mich unterm Wehmutbaum eine Einfalt kocht.

Meine Hände greifen in die Luft,
einsam zischt die Seele ihren Weg,
mit seiner Weiße geizendem Reiz:
Mädchensilberschlangen in den Grautag nach.

Seh rüstige Gebärerinnen
verreckende Verehrer minnen.
Soll ich sie zerschmettern an der Wand,
endlich greifen mit dem würgenden Griff?

Immer erlebe ich den herbsten Herbst.

Es wird der Bauer Tod mich töten
vor des Glücks gehauchten Morgenröten.

Der Fremde

Niemand liebt mich,
niemand haßt mich.
Zu Häupten euch,
zu Füßen mir
rollen blinkend Sonne und Mond.
Ich bin die tote Macht,
euch aber gebärt der Tag die gute Nacht.
Selbst den Schatten umscheint euch die Sonne!
Kein neues Land winkt mir im Winde.
Ich seh nur von fern
den Abendstern:
das Wangenwunder bleich und rot,
der andern Männer Blondekuhspiel.
Außer süßes Geschick
stellt mich ein Dämon,
mir dämmert kein Glück,
niemand liebt mich.

Klage

Aufstöhnt das müdgehetzte Herz
des entwaldeten Uhu:
Ach, Hüftenberg und Nacht und Haar
entschleicht entschleiert. Des Wunders bar
vorüberregnet Jahr ins Jahr.
Welk duftet mir der Zeiten Heu:
der Rauschebäume Wiegeflut,
neugeboren Gras im Taugesang,
Mädchen im Mai,
Blitzwolkengang,
der Donner Schrei,
o Wiederkunft und Einerlei,
Schnee der grauen Seele.

Müd

Die du mich nicht willst,
Hunger der Zartseele nicht stillst,
an meinem Weh in kleinem Witz
vorüberziehst zertretenden Tritts,
mich Armen lässest im Leid vergehn,
Kummer will mich im Winde verwehn!

Auf Erden Beschwerden,
ich finde kein Du,
wo die Stern sind,
und wo die Sonn ist,
himmelt die Ruh.

Sehnsucht

Strahlen der Sonne
nicht nur zu empfangen!
Wonne, zu danken
der Wonne!

Ich bin dir ergeben,
du bist mein Leben,
nicht ich.
Ich kenne nur dich.

Um mich dein zärtlicher Hauch,
— umfange mich auch!
Ich bin dein.
O wärst du mein!

Seufzer

Ich blinder Erdmolch,
Trauer im Gestirn,
mein Herz ist zerknittert,
: ich trage ein Hirn.

Tinte ist bitter,
Leben ist süß.

Nächtliches Elend

Wogentanz und Tannenduft
singen in dem Abend,
Regentropfen gehen auf dem Dache,
hinhorchend in die weite Nacht
sehne ich mich nach dir,
und deinen sanften Schenkeln.

Mir nur meine enge Bettstatt,
unruhige Ruhe
auf dem Lager der Sehnsucht?

Nicht zu besänftigen den Berg meiner Gefühle!

Blicke ich aus irren Lichtern?
Entfuhrst du der Stadt,
fern meinen störenden Augen im Gewimmel der Bäume
oder auf wohliger Wiese begraben in Lust
dich mit andern zu wälzen?

Immer gehört dem Nahen das Weib,
nicht flieht das Wasser vor dem trinkenden Ochsen,
wenig bedeutet das gierige Sträuben eines Mädchens.

Stürzt ineinander!
Längst lieb' ich den Tag,
der mich dem Tage enträgt.

Schmerz

Gott, du alter Epimethide,
warum hast du deinen Zahn
in mich gebohrt?
Immer noch, immer noch umringt mich die Wehmut,
endlos dröhnen die Klagen,
gedenk ich langsam zerfallender Zeiten
und der unersättlichen Schenkel,
die mich nicht sättigen wollen.
Siehe, die Dinge sind lieb und wollen mich trösten,
die Bäume grünen aufs Neue,
unermüdlich kündet die Uhr mir die Zeit,
und nächtlich besuchen die Ärmsten der Tiere,
alte Wanzen mein Lager,
sich erbarmend meines Alleinseins.
Aber was weiß ein Weib von Herz und Sitte?!
Nimmer glaub' ich an Musen.
Nicht wiegt mein Vers,
: bemannt mit vergänglich ihr näheren Menschen
treibt sie dahin.
Gott, noch niemals fleht ich Dich an,
nicht betet der Stolz,
nun bitt' ich:
beschütze mein Herz vor Liebe,
genug schon litt
meine unsterbliche Seele.

Gebet

Lieber Gott, ich tanze vor Dir,
alles blüht, nur ich nicht.
Schwach im Schwachen,
kann ich nicht dem Traum entwachen:
einmal nur anstimmen den Glücksgesang,
sinken ins weiche Grab!

Weltwendisch, Böses kochend, schrillhaarig die Weiber,
das schändliche Geschlecht der Erde,
jede sinnt ihrem Magen nach
oder den Lüsten des Spiegels.

Mit meinen Füßen möchte ich, Frau,
dein Gesicht beschreiten,
den Dolch gut versenken
in deinen hochmütigen Nacken.

Weissagung

Glücklich bist Du, o Baum, denn Du bist,
und keine Sehnsucht
strebt aus Dir ins Andere.
Ich aber vergaß mich zu hüten
vor dem Giftschleim der lasterzähnigen Äffin,
vor dem wahllosen Schlund der unreinen Meerkatze.
In keine Nacht, in keinen Schlaf
will ungenossen sie sich verlassen
und ihre selige Scham.
Und Rom und Sodom
— feil ist ihr alles
um das wohlriechende Schöntun des Schmeichlers,
bald um den gelben
Dreck der Welt,
um Geld.
Ein Ferkel wird ihre Brust fressen.

So schneit auf mich die tote Zeit

Hofft nichts von mir.
Ich habe niemals Sonne gehabt,
ich habe den Steinen mein Leid gebracht.
Ich hoffte Glück vom Tier.

An mir vorüber sprang der Wunsch der rasselosen Dirnen,
und nie klang mir das deutsche Wort: ich liebe Dich!
Sie recken dem Kommis die grundlos eitlen Stirnen,
boshaft gähnt mich das Weib an: ich betrübe Dich.

So schneit auf mich die tote Zeit.
Und sind wir schon beisammen,
danklos trinkt sie den Wein, und was sich beut,
mein Sehnen darf erlahmen;
sie wahrt, um Fleisch besorgt, mit plötzlich keuscher Eile
des Anstands lange Langeweile,
: Weib wird Zeit.

Phantasie (Palinodie)

O ihr wassergleich leuchtenden Augen,
warum sollen Taten des Hasses geschehn?
Besser ist linde Verschämtheit
und göttliches Schmausen der Wurst.

Ach, noch durchschreit' ich tote Bordelle,
beweine die schuldlos geschlachteten Kühe.
O fände sie heim und würde mir!
Lieblich enteilte dann mir der Samen,
erfreut über all die schwellenden Dinge.

Glück singt mir der Wolken Strom,
Lust formt sich zum Freudendom,
süß berg' ich mich und meinen Leib,
: Zeit wird Weib.

Warum?

Mich ekelt ihrer Schminke weißer Ruß,
tief falle ich von Kuß zu Kuß.
O Schleimgewächs aus Arsch und Puder,
warum zerknie ich mich vor einem Luder?

Edel wuchs ich Knabe heran,
Weib verdarb mich rasch zum Mann,
Samen enteitert zur Euterbrust,
nasser Schraubstock wird höchste Lust.
O unheiliger Wollustwust,
Diener des Lichts
wird Anbeter des Nichts!

Einsam, Trauer, Wand und Mauer,
Tisch, Stuhl, Bett und ewige Uhr,
wirre Schauer ohne Dauer,
Liebe, Haß und eine Hur!
Warum denn nur, warum denn nur?

Triumphpforten aus Menschenfleisch!

Ich bin ein Mensch.
Doch wenig achten mich
die Frauen und Mädchen.

Eintauchen darf ich die freudenspendende Feder
in das Tintenfaß der Berühmtheit,
doch unbeschreiblich sind mir die Leiber.
Undank: jede magere,
ausgezogene Ziege
dünkt sich zu kostbar.

Schon lähmt mich der Rost.
Was nützt mir die Klage
vor dem Katheder Gottes!
Zu hart werde ich befunden auf Erden,
und die Mädchen verlassen mich.

Armer Oleander muß vor den Bierstuben
karg auf dem Stein
Garten sein.

Verwaist

Ich habe viel Unglück genossen,
einsamer treibt schon mein Schiff.
Mir stirbt selbst der Entfernte...

Stets auch ist Trauer um sie, die Tränenumhüllte,
der oft ein Bruder dahinschwand,
nun folgte den Knaben der gütige Vater.
Immer verfolgt mich ihr Antlitz,
leidgestirnt und fahl
wie die verblichene Witwe des toten Kriegers,
Tränen blutend ins Tuch.
Ihr löste ein minderer Gatte den Gurt, den tiefen;
nachtbeschmierte Fratzen nahm er gern in den Arm.

Zu viel des Bades im Meere der Schmerzen!
Einkreisen uns die Kirchhofswege,
aufhält noch Gesang der Grabvögel auf kahleren Bäumen,
dann geht es
zur Zypresse hinab.

Am Scheideweg

Am frühen Bach
oder im Amseldunkel
nie tönt mir die Schalmei,
sie lädt wohl Euch zur süßen Stunde,
mir ward der schwarze Fluch: das Buch,
Einerlei.

Am Abend, wenn der Andere
hinsinkt in meine Geliebte,
glimmt mir nur die einsame Freude des Schlafs.

Wie lange schon
entbehre ich die zweite Seele.
Wie, wie sehne ich mich
hinweg aus meinem Schatten!

O quälendes Gequak in mir versunkener Unken!
Ich will Gott sein,
: ein heiter Erden speiender Berg,
oder — bewußtlos, ertrunken
abendlich vergleiten im Schein
Eurer glückfunkelnden Dschunken.

Abschied

Die mich liebte,
da ich trog,
trügt mich nun,
da ich sie liebe.

Wütend heut
und morgen träge
hab ich es getragen.
Weiß der Körper
keine Wege,
hast längst, Seele,
mich enttragen.

Ich bin der Raum,
ich bin die Zeit,
und bis zum nächsten Tod ist weit.

Stoßseufzer

Ihr Götter von Rechts und Links,
wenn schon der Tag langen Ganges nicht vorübergeht,
verschont meine schmerzzertobte Brust,
wenn sie nachtbefangen und ungewappnet ist.
Denn der Mond lärmt am blutigen Himmel,
mich hetzen die Geister tags gesehener Menschen,
gleichend gefleckten Bullenbeißern,
den Kröten unter den Hunden.
Ich, weilend im trauernden Forst,
kann nicht entrinnen,
unfähig des Bergs,
des Erklimmens rettender Gipfel,
wo reiner die Luft ist,
und kein Gerede von Menschen,
den Kröten unter den Dingen!

Autofahrt

Mögen Steinklopfer abends die Steine klopfen,
rasch wie Helfer durcheilen wir Nacht.
Schon liegt, was ferne prangt im Monde,
begraben unter unsern Rädern.
Staub fraß die Zeit,
wir sind schneller,
sehen Geländer einander die Hände reichen,
Bäume heben und senken verärgert die Zweige,
Hasen wirbelt's in den Lichtkreis,
Geknirsch steil geradeauslaufender Straßen,
ohnmächtiger Wind,
den blutigen Mond verwehen die Wolken,
und uns leuchten
Johanniskäfer und Sterne.

Besinnen

Ich bin der Sturm,
ich bin der Regen,
ich bin die Sonne,
ich bin der Segen.

Doch über alle Landschaft weiß ich,
: Traum ist Weg,
Raum der Tod.

Der Literat

Ich bin die im Flusse verflutende Alge,
nirgends hält mich die Rast,
ich träume die Flügel der Schwalbe,
zertrümmert von lächerlicher Last,
verkümmert in Sorgen ohne Salbe,
enthast' ich dem talgigen Balge
— verstrickt und erhängt unter jedem Ast.

Fleischweiber ich gierig umgirre,
Mastkälber verfrachtet im Bauch,
der Arbeit Aufschub erbittend,
die Zeit in Rinnsale schüttend,
achtlos des Weges verweh' ich ins Irre.

Einst war ich Gast
auf reinen Stufen.
O, könnte mein Hauch
meine Seele errufen.

Schicksal

Von der Nacht beschienen,
ihr wegloses Meer
zu dulden, zu dienen
irr' ich einher.
Umgleiten mich die wilden Schwäne,
der wirren Sorgenwolken Nebelkähne.

Sternfern ein Winterwind schnob an,
seit mit herrischer Gebärde
ins Knie mich zwang der Worte Gott,
mir wies nahend nichts als Fährde,
keiner Zukunft Jubelrot.

Aber was hilft es, einsam dem Mond und den Sternen
Schluchzen der Seele vorzusingen?
Mein armes Lied will widerklingen,
will näher Frauen, die sich nur entfernen.

Kalt umweht mich ein Sternwind.

Oskar Kokoschka

Du bist einer von den lichten,
von dem Aufgang roter Sonne,
was noch schwarz im Dunkeln geistert,
weicht von Dir zur Wolkenwende.

Ruhe schwankt zur Bank der Fäulnis,
Chaos mißt der Berge Abgrund,
Leben ist im Niedern trächtig,
Liebe giert und wird nicht schwanger,
Schaffen nur gibt Dir die Schöpfung,
: schwebend in des Lichtes starken Stürmen
rein im Atem den Äther schirmen!

Georg Trakl †

In dem Baum, der aufwärts wandert,
geht die Glocke ABEND unter,
bis zum Schatten blauer Tiefe,
die zur Seele singend spricht.

Dunkel wird in Dir das Feuer,
lichte Reise ahnt der Körper,
wiegt sich schluchzend über Wassern,
jenseits toter Lebensheimat.

Dämmert Dir die neue Weihe,
Schwinge führt zum stillen Reigen,
hoch und höher über allem
Wo, Warum und Wann und Wie.

Antinoos

Vor mir das krumme Horn der weißen Ziegen
wuchs ich sanft auf
und trank die Milch und schmauste Nüsse.
Die blauen Gesänge des Meeres
lullten mich ein am Abend,
morgendlich schwamm ich im klaren,
ein Frühling unter den Stürmen.
Es wuchsen Kräfte des Leibes
stadtwärts, wo hinter drohenden Schleiern
lockend Penelope lohte.
Es warb um sie mein Auge,
es neigte mein Haar sich ihr.
Der schwarze phönikische Räuber Odysseus
entwürgte dem Hals mein Leben.
Es schwand mein Blut,
und wurde Meer und trieb dahin.
Nur einmal noch hob ich mich auf vom Boden,
und wurde neu.
O reiner Atem des Meeres,
als Sklave des Kaisers
treibe ich schlammig dahin auf dem Nil!
Nicht frommt die Schönheit meinem Antlitz.
Es rauben immer dem Griechen
Phöniker und Römer den Körper.
Ferner dem Leben und Hadrian
entgleit ich dem Kahn.

Schon enträgt mich der träge Nil,
nicht kehre ich wieder,
die blauen Gesänge des Meeres
lullen mich Schwindenden ein.

Der Kriegsgott

Heiter rieselt ein Wasser,
abendlich blutet das Feld,
aber aufreckend das wildbewachsene Tierhaupt,
den Menschen feind,
zerschmettere ich, Ares,
zerkrachend schwaches Kinn und Nase,
Kirchtürme abdrehend vor Wut,
euere Erde.
Lasset ab, den Gott zu rufen, der nicht hört.
Nicht hintersinnet ihr dies:
ein kleiner Unterteufel herrscht auf der Erde,
es dient ihm Unvernunft und Tollwut.
Menschenhäute spannte ich an Stangen um die Städte.
Der ich der alten Burgen Wanketore
auf meine Dämonsschultern lud,
ich schütte aus die dürre Kriegszeit,
steck' Europa in den Kriegssack.
Rot umblüht euer Blut
meinen Schlächterarm,
wie freut mich der Anblick!
Der Feind flammt auf
in regenbitterer Nacht,
Geschosse zerhacken euere Frauen,
auf den Boden
verstreut sind die Hoden
euerer Söhne

wie die Körner von Gurken.
Unabwendbar eueren Kinderhänden
rührt euere Massen der Tod.
Blut gebt ihr für Kot,
Reichtum für Not,
schon speien die Wölfe
nach meinen Festen,
euer Aas muß sie übermästen.
Bleibt noch ein Rest
nach Ruhr und Pest?
Aufheult in mir die Lust,
euch gänzlich zu beenden!

Der Waldesalte

Aus schwarzem Gebirg wuchs er hervor,
sein Scheitel zerfetzte die Sonne,
die versandenden Meere ging er hindurch
in eisernem Trott,
von Speeren umhaart, der Rächer, der Waldesalte.
Ausbrach er Gebrüll:
„Nicht ehrtet ihr das grüne Haus,
darin sich Nachtigallen wiegten.
Es hat die Seele keinen Bosporus, noch Vogesen.
Zweitausend Jahre lagen brach.
Noch nicht kennt ihr Christus.
Ihr stochert frech mit einem Span
vom Kreuz den Zahn.
So haben Kraft und heben
die grauen Heerwürmer ihre blindgeborenen Schlünde.
Ihr tröstet euch mit der streichelnden Henkersmahlzeit,
: euere Weiber, die Säue Gottes,
pflegen Wunden, schicken die blassen
Krieger vom Mordfeld zum Mordfeld.
So bin ich euch der Weihnachtsbaum
des roten Zimmermanns von Beth Lechem!"
Seine Haare starrten,
: eisweiße Mastbäume,
und spießten, umblutete Spieße,
die nachtgeschlagenen Heere.
Kläglich blökten Kanonen.

Der Dichter und der Krieg

Ich sang die Gesänge der rot aufschlitzenden Rache,
und ich sang die Stille des waldumbuchteten Sees;
aber zu mir gesellte sich niemand,
steil, einsam
wie die Zikade sich singt,
sang ich mein Lied vor mich.

Schon vergeht mein Schritt ermattend
im Sand der Mühe.
Vor Müdigkeit entfallen mir die Augen,
müde bin ich der trostlosen Furten,
des Überschreitens der Gewässer, Mädchen und Straßen.
Am Abgrund gedenke ich nicht
des Schildes und Speeres.
Von Birken umweht,
vom Winde umschattet,
entschlaf' ich zum Klange der Harfe
Anderer,
denen sie freudig trieft.

Ich rege mich nicht,
denn alle Gedanken und Taten
trüben die Reinheit der Welt.

Der Mensch schreit

Uns Gefesselte umringen
Teufel, die uns tierisch zwingen.
Mich verfluch' ich, der ich kam,
ehe Licht die Erde nahm.

Menschendämmerung

Umtost vom vaterländischen Geheul
der westlichen Wilden auf ihrem Kriegspfad,
hager wie einer, der die Norne umarmt hat,
erbleicht der Held, ihn bedrängt
im unauslöffelbaren Kessel die Blutsuppe.

Kalt gelagert umscharen die Lache,
Unterwelt, deinen See,
die Türme der Leichen.
Der ohnmächtige Charon
packt das kleinliche Ruder,
zertrümmert die Barke, ihm frohnt als
Totenschiff ein Ozeandampfer.

Sonnenflecken überschatten die Erde.

Walstatt

Weiß weint der Schnee auf den Äckern,
bitterlich schwarz sind die Witwen,
grün warst Du, o Wiese des Frühlings,
gelb verkrümmt sich das Herbstlaub,
grauer Soldat im Felde,
rot sinkst Du hinab zur hündischen Erde,
unter des Himmels unverfrorenem Blau.
Mit glockenhell donnernden Schwingen
senkt es sich nächtig ins Tal.
Flügelschlag wegbläst die feig glimmernden Sterne,
über die Röchelnden reckt sich vampyrisch der Roch,
Verwundete, Leichen sind seine Nahrung.

Frage

Verehrungswürdig schöner Mond,
dies trage ich Dir vor:
unter den Tapfersten, unter den Stürmenden
wirft sich die Mine zerschmetternd empor.
Kannst Du nicht helfen?

Über zerfleischte Armeen der Ungestalt
höher streckt sich der trauerlose Wald,
mögen die Heere einander verheeren,
Wald schüttelt sich, möchte verbrennen.

Ohne Dämmerschein verschwärzt sich die Jahrhundertnacht.

O ihr vertempelten Kirchen, ferne des Himmels ungeborenem Ostrot
: der Menschwerdung des Menschen,
wann blüht es blau
über Blutwolken dahin?

Tod auf dem Schlachtfeld

Denker

Kriegstat wird klein — Heer schwindet zur Kohorte —
und ungeheuren Gangs der große Bote
kündet ihr Nichts: Aas, Tote.
Urglanz umdonnert nur Sternworte.
Wenn dennoch euch Blutbrei gefällt,
ihn rührend der Schachheld,
wenn euch Ameisen in den Wunden,
Fliegen im Munde munden,
sprich Du, Menschrest, blaß hingedehnt zum Blachfeld.

Krieger

O Erde, bitterer Schluck!
Ich bin den Leichenweg gegangen,
wankt' ihn lange ohne Trug.
Und ward hier Land gerötet,
und würgt' ich Blut aus Wangen,
kein Feind springt lebend vor.
Die Heimat ist gerettet!
Ob mich auch Gott erkor?
Ich habe Menschen getötet!

Dialog

Dichter

Mein Herz, du bist zu weltenwarm,
zu zitternd jedem Wind,
der irgend einem armen Menschenarm
Erstarren, Lähmung sinnt.
Ich bin nicht Gott, ein Dichter,
und schüttle mein Haupt.
Alt bist du, o Königin.
So hat Schönheit keinen Sinn?

Königin

Wohl, ich war das Weib: der Zukunft Gasse.
Körper dorren, Verse sterben,
schwinden hin zu neuen Erben.
Was ist Form und was ist Masse?

Beide

Blutsäulen, Heersäulen unverdrossen vorwärtseilen,
rasch zu verrinnen unterm Gewölbe der Nacht.
Blutumflossen geboren,
als Leichen in Sümpfe gefroren,
mit erhobenen Händen im Winde schwankend wie Schilf,
wo kein „Hilf!“ hilft,
schallt keiner Frage Antwort.
Sinnlos Erstandene, sinnloser Zerriebene!
O Blut auf dem Kreuzholz der Wiege und Bahre,
wem gehört die vorbeigetriebene,
wozu die geschlachtete Herde der Jahre?

Erde

Warum stürzte mich gerade dieses Sandkorn
in Mitleid, Zorn und Tränen?
Sollen uns weiter die Götzen verhöhnen?

Daß uns die Geier fraßen,
Abgrund nahm,
das Herz des Herrn schläft lahm,
er liebt die Welt nicht mehr,
die Erde liegt erfroren.

Wenn ich Gott, den reichen Bettler, treffe,
werde ich für ihn erröten.
Ihn töten, töten, töten!

Ende

Ich stand am Kriegsstrand,
blutige Wellen schäumten zu mir.
O wär ich in Samarkand
und nicht hier.

Immer noch kämpfen
auf dem Dunghaufen die Hähne.
Es glauben die Tauben,
daß unter ihren Sprüngen die Erde erdröhne.

Kann ihren zornigen Blutgeifer nichts dämpfen?
Rausche, o Wasser!
Ich höre das Meer.
Über Europa: England und Rußland,
aus Urzeiten kommend zu Zeiten
ergießt sich grollend das Meer.

In den Tagen der Zukunft
rein von Menschenameisen stürzest du einst
oder es schluckt dich, Erde, die Sonne.

Tataren sind wir alle

Da dem Gott und Wort
Herztat nicht samt,
zum Kampf verdammt
rafft ihr euch fort,
Narren! Scharen der Waren!

Über Felsen der Zeit
Blutsturz rot rollt:
„Ihr sollt euch töten,
Barbaren!“

Den Feinden

Immer Mord und ewig Rache?

Wenn, unfähig gigantischen Sternspiels,
Zwerge richten Geschütze des Riesen,
jubelt nicht zu!

Nicht horcht dem Wort der feigen Zeitungsdichter,
die euch das Bluthorn blasen.

Von Tieren umzingelt,
ein todwunder ruft mit dem Rolandshorn.
Von Zungen umzüngelt
ihn hört ihr nicht,
— und fromm
krümmt sich gespenstisch betend vor
des unmächtigen Gottes Weihnachtskrippe
das blutige Weihnachtsgerippe.

Wenn der starke Arm niedersinkt vor Abkraft des Staatshirns,
wenn nach gräßlichem Erdkrieg der winzige Friede wird,
ausspeit er nur das große Roß: den Erzfeldherrn.

Hockt ihr noch da mit zufelde geschlagenen Augen?
Euch laue Freunde des Friedens
ersticke das Blutmeer der geschändeten Krieger!

Die Götter

Ein gebeugtes Hungertier,
Bettler vor den Tischen,
im Krampf der ewig hohlen Hände
ersehnt' ich Mädchenlende.

Müde dann bachstelzenden Hurengangs
einer leicht Fertigen,
Schlammstatue auftauchend aus Schlaf,
fleht' ich zu Reinen.

Aber die Göttinnen,
lichtumgossen, duftbeseelt,
Blumen, die den Nachttau trinken,
die Herzverehrten
gesellen sich lieber den Zwirbelbärten.
Kein Segel blüht mir im Winde.

Und Sturm ward. Meine Freunde,
die Haare verschnitten, die Füße vereist,
dem Werk entritten, leibverlöteter Geist,
stallwachend beriechen Roßäpfel zur nächtlichen Stunde.
Oder verstummt in Verstümmlung,
die entwandelte Hand vom trauernden Mantelärmel umlodert,
krückten sie sich die Wand entlang,
bis sie die Erde verschlang.

Klagend ließ ich auch sie;
niemand liebt mich auf Erden,
so lechze ich nicht, mein Blut zu vergießen,
niemand freut sich der Spende.

Schmerzgebild aus Grauen und Gram
nicht mehr tröstete mich die Wiese,
der Heimat zärtlicher Halm,
im Traume floh ich ins Dschungel.
Nicht da, nicht dort!
Ein Königstiger auf Java,
stark und sein eigener Gott,
— zerkrümmt verging ich unter seinen Pranken.
Letzter Atem entsank.
Die Seele stieg. Nicht hoch.
Hinsirrend über fahle Moore,
im schwarzen Schwarm der Schatten,
fern den herrlichen
Gestaden Gottes,
schaute sie nur die Götter.

Näher stob ich dem flirrenden Reigen,
hob mich betend hinan meinen Gott:

„Phoibos Apollon, neunfach umtanzt Dich der Tag mit rosigen Musen,
was klirrt Deine schicksalbehangene Schulter?
Niemand verletzte den Chryses.
Deine vergoldeten Priester beleidigen Dich?
Verseuchten Halbdichter den Vers, Zeithunde die Zeitung,
schone das schuldlose Volk,
gnädig umwandle Dein Reich,
erstick' uns nicht in Pest und gelber Verwesung!"

Antwortend umdrang mich unfriedlicher Berggesang:

„Ihr redet gern vom Glücke,
und lebet lustzerschabt,
doch hat euch viel geliebt, gelabt,
war es der Weiber Lücke.

Euch Zwerge wirbeln die Winde,
bis ihr am Felsen zerschellt,
ihr torkelt, trunkene Blinde,
von Asche zur Asche gefällt.

Über dem Schiffbruch irdischer Gewalten
wehen wir Götter selig dahin.
Euch frommt nach Feldgräueln brandschwarzes Erkalten,
Wir sind die Freude, Wir sind der Sinn."

Da blickte ich alles versteinert.
Der greise Zeus verfolgt noch das Kuhweib,
Wodans Einaug zu Ehren schnarrt das Einglas im Feld,
Wodan zu Ehren
Pferdefleischessen im Schlachthaus: in östlicher Festung.
Sah Mohammed, ferne dem Gipfel des Sieges,
wegmüde zum Berg, der stets weiter zurückweicht.
Jesus Christus hütet das Holz,
starr genagelt ans Kreuz.

Vergebens war das Gebet der dreißig Gerechten.
Aus Mordnächten des Nordens
scholl unendliche Klage,
Jammer zerhackte mein Herz,
Israel winselt im Winter,
der Ewige
beschneidet sein Volk.

Gegen den unerbittlichen Dornbusch warf sich die Seele,
ob sie dem Zorn sich als Opfer empfehle:

„In den Marmorbrüchen von Carrara
dünkte sich dein Volk geboren,
Eckstein ward es dann den Hunden,
auserkoren! auserkoren!

Du hast es gesendet,
unter die Füße der Kampfelefanten deines Grimmes!
In dir ist es beendet,
wer hat dich ausgeboren?“

Nicht nahm er mich an,
aus unerforschlichem Nebel-Nirwana
überkam mich im Grauen der Gruß des Suddhodana:

„Die ihr herrschet: lebt, ihr kennt mich nicht.
Was da icht, sieht sein Gesicht.
Sterbet bis ins wärmste Seelenherz!
Schmutz ist Leben, Erde Schmerz.

Raum, du Trübsal,
Wahn die Zeit,
im Weltwirrsal
sei der Tod gebenedeit.“

Sprach der Teufel traumesschlau:

„O, wie leicht verweht selbst dieses Blau!
Im Wunder seid ihr Götter nicht bewandert.
Keiner ist Meister des Baus,
da immer das Heiligtum hinwelkt.

Auf den Häuptern der Asketen paaren sich Insekten!
Ist euch Vormenschen das Ewige unerreichbar,
knirscht nicht vor Göttern um irdische Hilfe.
Die zeitliche Losung keimt auch in euerem Hirn.
Im Hahnenkampf der Völker
anschwillt manch Vaterland.
Nicht lockt es, namenlos im stumpfen Heerwald
mitzuheulen das Erzgebrüll der Schlachten.
Tiefere Schmerzen pflanzt in Heldenzähne der Geist.
Weh über die Infuln-Helme!
Abkratzt den jesuitischen Kanonenchristen die bluteiternde Kruste!
Nicht jung mit den verbrauchten Schatten
hinwandern über die Wiese!
Erst wenn euch Vergehenden der Tod nicht mehr gilt,
atmet, Assassinen, die Amok-Luft
in wahren Kämpfen mit Barbarenzaren:
aller Welt Geldfürsten.
Erdherrn, die nach Übermacht dürsten,
muß man die Glut
löschen mit ihrem Blut.
Glückt es den Brownings, den Bomben,
fallen weniger Heerhekatomben!"

Und rettete steil ich mich aus dem Traum hervor,
ich, auch ich, ich habe gemordet!
Bitteres essen die Menschen.

Entwandlung

Als ich ganz zernichtet war,
vor Nacht und Hölle und Pest und Erde
verging im dunkel tosenden Raume,
erschienen die Dinge,
Trost zu schütten über den Gram.

Das Licht kam,
silberne Möven schwebend im Reinen,
und die Hügel der Sonne: bewaldetes Erz,
die Seen und Teiche des Grünen,
Wege in liebliches Land
und verfallen im Abend Ruinen.

Die Hände über den Augen, wehrte ich ab:

„Mag der leise Druck meiner Ballen spurlos verhallen,
nicht will ich mehr gallbitterer Tinte Gefäß sein,
die Andern leben!
Eh mir der mächtige Mond vergilbt am Himmel,
mich aus dem Leib die starke Stimme ruft.
Mag nicht dauern, bis der Zeiten Schimmel,
schmutziger Schnee sich niederschlägt auf mich und was mir
im Horst die Jahre ausgebrütet.
Mag nicht dauern, bis mich,
weggeschoben durch frischeres Eis, nähere Früchte
die wenigen Nahen vergessen.
Was soll mir Almosen von Bettlern?
Die schwarze Schnecke des Todes kroch mir über den Weg!

Auch ich roch einst weißduftenden Klee,
und liebte die lichtbehauchten Wolken.
Ich freute mich der Rädergesänge der langachsigen Wagen,
ich freute mich der eintönig sich wiegenden Pappeln Wege entlang,
ich freute mich der Sonne wiederblitzenden, rastlos vergleitenden Schienen,
ich freute mich der staubweißen Bäche meiner ländlichen Straßen.

Aber ich sah die Nachtgefangenen: Dunkles sinnend die Späher des Bösen,
aber ich sah hanakische Bauern, bunte Vogelscheuchen im Feld,
den Schnellzug anstaunen,
der ihre grünenden Äcker mit Ruß und Asche bestreut,
aber ich sah auf Gibraltar die letzten Affen Europas frierend hinsterben,
aber ich sah indische Tänzerinnen, gazellengangbegabte,
vor dem Champagner und Abschaum eingläserner Jünglinge tanzen,
aber ich sah Elefanten, dschungelrohredurchbrechende,
sich nach den Brosamen eines Kindes bücken,
aber ich sah Dreadnoughts ertrinken,
umschwärmt von den tötenden Torpedohaifischen,
aber ich sah — und Tränen entstürzten dem Tag —
aber ich sah arme Soldaten am Sonntag der Freiheit
starr auf Gerüsten hocken, hochsegelnden Fliegern zum Zeichen,
aber ich sah einen Turmfalken, gewohnt im Äther zu weiden,
sich einwühlen in den Sand eines Breslauer Käfigs,
— und ich muß dem Schweiß dieser nächtlichen Tage entrinnen.
Nicht bin ich von den traumumspülten Leichen, eingedickt in Schlaf.
Wenn vom verhängten Luftkreis Schwüle abwärts sintert,
wenn Baumwipfel ineinanderstöhnen, sturmzerquält,
wenn rollend kommt himmellang gefahren der Gottheit Drache,
will ich nicht mehr der Wetter bitteres Naß, der Wolken Säure,
ich will den Blitz in mich.“

Fischtriefend im Geruch der Regel,
von Haaren bewachsen, zum Himmel stinkend kam die Scham:

„Schöner ist's, das Schicksal zwischen den Lenden zu zwingen.
Lockt dich nicht das frühe Zirpen scheuer Grillen
oder das Seufzen jener stillen Rillen,
die sich nie enthüllen?
Sieh, schon schwingt mit frischen Nüstern
die Zinne sich zum Traume hoch,
schon sind die guten Fluren lüstern —"

„Geschirrt in Beischlafs Joch!"

„Himmelan die Türme baden,
gastlich rings die Täler laden.
An den Buchten zarter Brust
werde du der Lust bewußt!
Willst du nicht ruhen Bein an Bein,
bis holder Glieder starres Sein
sich fügt zu süßem Binnenreim?"

„Bereitest mir nur ein kurzes Heim,
Schleim grüßt den Schleim,
ich will des reineren Todes sein!
Mag mich ein freundlicher Stern
heimwärts zum Himmel bald führen.
Mergle mich aus, Novemberschwäche des Greises,
letzter Odem des Fiebers!"

Der schwere Engel des Todes wuchs vor mich:

„Endlich gedenkest du mein,
du liebtest mich vor Zeiten.
Werbend um schärfste Lust.
Dann aber die Töchter erdgeborener Weiber,
verwitterte Huren: die dunklen Schluchten des Leibes,
Gerippen entstarrende Knochen, dem Druck nachgebendes Fleisch
und Seligkeit heuchelnde Augen.
Der du Weiber schwächlich zuerst,
hernach mit meinen eisernen Fäusten
fassend am Knöchel des Fußes, schleuderst zum Himmel —"

„Keine erstrahlte mir sanft verwandelt zum Stern!"

„Den Stürzenden barsten die irdischen Rippen!
So werde, was du bist,
auf der Erde, die dich frißt!"

Mit den Händen griff der Malmer in meinen Staub,
entwirbelnd verschwand ich Geraubter im neu ergrünenden Laub.

INHALTSVERZEICHNIS



POESCHEL & TREPTE
LEIPZIG


Princeton University Library
32101 067137693



